

**Abonnement:**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Im häuslichen Herd“.

**Agenturen:**

Santos: Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio, 7  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: F. Vollet.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Taubaté: José Maximiano de Carvalho.  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## Ein Titane der Arbeit.

(Schluss.)

Ueber die kurz nachher erfolgte Erfindung der Sicherheitslampe für Bergleute durch Stephenson, über seine weiteren Verbesserungen der Lokomotive, bis dieselbe — nachdem sie Jahre lang fast unbeachtet ihre Arbeit auf der Eisenbahn von Killingsworth gethan — in allgemeinere Aufnahme kam, kann sich diese kurze Abhandlung nicht weiter ergehen. Unzählig waren die Schwierigkeiten, welche sich auf seinem Wege aufthürmten und je klarer er sich des Umstandes bewuszt wurde, wie nothwendig selbst dem durchdringendsten natürlichen Verstande eine angemessene Schulbildung sei, je mehr in seinen technischen Fortschritten der Mangel derselben sich geltend machte, desto fester war er entschlossen, seinem Sohne eine entsprechende Erziehung angedeihen, ohne ihn die praktische Erfahrung seines Berufs entbehren zu lassen. Nachdem die Ausbildung seines Sohnes vollendet war, ernannte er ihn zum Untersteiger in einer seiner Gruben, liess ihn an seinen Plänen und Arbeiten theilnehmen, und hatte noch die Genugthuung, denselben einen Sitz im Parlamente einnehmen zu sehen. Aber auch die reiche Frucht seines unablässigen Schaffens durfte er noch geniessen, nachdem im Jahre 1821 die Stephenson'sche Lokomotive zuerst auf der Eisenbahn von Stockton nach Darlington eingeführt und der Erfinder selbst als Chef-Ingenieur der Bahn bestimmt war, wenn er auch noch die härtesten Kämpfe zu bestehen hatte, ehe man seiner Erfindung volle Gerechtigkeit widerfahren liess. Denn als ein Comité, aus den besten praktischen Ingenieuren der damaligen Zeit zusammengesetzt, eine Triebkraft-Maschine für die neukonstruirte Bahn von Liverpool nach Manchester empfehlen sollte, sprach sich dasselbe in seinem Bericht über die Erfindung Stephenson's mit unverhohlener Verachtung aus und behauptete die Unmöglichkeit, mit seiner Lokomotive eine grössere Fahrgeschwindigkeit als acht englische Meilen per Stunde herzustellen, ohne die Sicherheit der Passagiere zu gefährden. Doch als die Stephenson'sche Maschine sich auf der Eisenbahn von Stockton nach Darlington glänzend bewährt, als der Erfinder in Gemeinschaft mit einem Freunde

zu New-Castle eine Lokomotivenfabrik etablirt hatte, wurde er vom Direktorium der Liverpool-Manchesterbahn mit der Vermessung der Strecke beauftragt, lieferte sämtliche Zugmaschinen für die Eisenbahn und schritt nun von Triumph zu Triumph. In schneller Folge trat er dem Direktorium der London Birmingham und Manchester-Leeds Eisenbahnen bei, projektirte Bahnen nach Schottland, konstruirte die erste schmalspurige Bahn nach Glasgow, erfand eine Sicherheitsbremse und wurde endlich Obergeringieur sämtlicher bis dahin angelegten Eisenbahnen der vereinigten Königreiche. Allein er legte diese Stellen alsbald nieder, um sich, als die sogenannte „railway-mania“ ausbrach, vor den Folgen zu schützen, welche diese Eisenbahnbauwuth mit sich bringen musste, und zog sich auf seinen Landsitz nach Talyon in Derbyshire zurück. Als endlich diese „Eisenbahn-saturnalien“, wie die „Quarterly-Review“ die aller Vernunft spottende Manie bezeichnete, mit dem Sturze des Eisenbahnkönigs Hudson endeten, trat Stephenson wieder an die Öffentlichkeit und wurde sogleich vom König Leopold nach Belgien berufen, um das dortige System der Schienenwege zu etabliren. Durch ein glänzendes Bankett in Brüssel gefeiert, mit Ehren und Orden bedeckt, unternahm er eine Reise durch Frankreich und Spanien, wo man sich beim Baue der Bahnen seine werthvollen Rathschläge erbeten hatte, und kehrte, mit Ruhm bedeckt, in seine Heimath zurück, um nach einem Leben voll unangenehmer Arbeit und unablässigen Ringens der wohlverdienten Ruhe zu geniessen. Aber selbst inmitten seines Geflügelhofes und seiner Obstgärten zu Talyon liess ihn sein erfinderischer Geist nicht ruhen; er erfand im Jahre 1846 eine dreicylindrige Lokomotive und später eine automatische Wagenbremse; korrespondirte eifrig mit jungen Erfindern, welche sich nie vergebens um Rath oder Geld an das rege Interesse und die Herzensgüte George Stephenson's wandten, und beschloss so, inmitten einer wahrhaft idyllischen Umgebung, doch aber im regsten Verkehr mit der Aussenwelt, welche in ihm einen Wohlthäter und einen Pionier moderner Civilisation verehrte, sein reiches, thätiges Leben.

## Vortrag des Hrn. Amand Goegg

(auszugsweise nach dem Stenogramm.)

Wie wir schon in vor. Nr. unseres Blattes berichtet, hat Herr Amand Goegg in einem zweiten Vortrage, welchen er am 13. dieses Monats in dem Lokale der Gesellschaft „Germania“ gehalten, seine Anschauungen über die Verhältnisse in unserer Provinz klar gelegt, und erlauben wir uns in Nachstehendem, da sich, wie wir glauben, dieselben recht wohl für einen weiteren Kreis eignen, das Wissenswertheste davon mitzutheilen.

Herr Amand Goegg ging von hier aus nach Campinas, in welcher Stadt er ebenfalls wie in São Paulo ein reges deutsches Leben begrüßen konnte. Dort, wie auch in Rio Claro, welches Städtchen er später besuchte, hatte er Gelegenheit, deutsche Gesangsvereine zu hören, und konnte er sich nur lobend über die Leistungen derselben aussprechen. Wo Herr Goegg Deutsche fand, hat er auch Brauereien gefunden, und daraus entnommen, dass der Deutsche in allen Lebenslagen von Durst geplagt ist, den er natürlich so gut wie nur irgend möglich zu stillen versucht. Auch von den deutschen Schulen konnte Herr Goegg nur rühmlichst berichten.

Dem geehrten Reisenden war es hauptsächlich darum zu thun, das Leben und die Verhältnisse der deutschen Kolonisten, welche in dieser Provinz dominiren, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und begab er sich zu diesem Zweck nach verschiedenen Fazendas, von welchen wir diejenigen von Paula Souza, von Carlos Koch und die Kolonie Montevideo unter Direktion des Deutschen Jonas nennen. Ueberall fand er, dass deutscher Fleiss, selbst unter ungünstigen Umständen sich der schönsten Resultate zu erfreuen hatte, und dass mancher von unseren Landsleuten, der vor Jahren als armer Landmann hierhergekommen war, sich hier in der neuen Heimath eine recht behagliche Existenz geschaffen. Was die Provinz São Paulo bei richtiger Bewirthschaftung ihres herrlichen Bodens hervorzubringen im Stande ist, das hat Herr Goegg auf der Musterfazenda von José Vergueiro in Itatiba kennen gelernt. Er sagt davon: „Diese Fazenda ist die ausgezeichnetste, die ich je gesehen, und glaube ich wohl, dass in ganz Brasilien keine zweite derartige existirt. Es kann uns das mit um so grösserer Freude er-

## FEUILLETON.

**Violet.**

(Fortsetzung.)

Wem der Wankelmuth eines Weibes jemals den Stachel in's Herz gedrückt, wer je die Qualen hoffnungsloser Liebe empfunden, der weiss, wie zerstörend sie auf Geist und Körper wirken. Die ganze Welt erschien Fred wie ein weites Grab, öde und ausgestorben der blühende Wald. Die Natur ist ja nur der Spiegel, der unsere Empfindungen widerstrahlt. Das Lächeln eines Mädchens, der süsse Duft der Blume, der Glanz der Sonne — es ist nichts, Alles ist die Empfindung, mit der wir diese Eindrücke aufnehmen. Und wie sich bei dem Jauchzen der Lust die ödete Wüste belebt, sich zu einem Paradiese gestaltet, so wird die herrlichste Landschaft dem Auge Desjenigen zu einem Todtenfelde, der seine Hoffnungen begraben.

Was hatte Fred in diesen letzten Tagen nicht Alles gelitten! Schwankend zwischen Furcht und Hoffnung, Freude und Trostlosigkeit ging die Elasticität seiner jungen Seele zu Grunde, und matter und matter begannen die blauen Augen zu schauen.

Er musste fort — ja, das war das Rechte! In Violet's Nähe, in beständiger Gefahr, dem Zauber ihrer Augen auf's Neue zu unterliegen, konnte er nicht gesunden. Hinein wollte er sich wieder stürzen in das Gewühl der Städte, um dort, im Ringen um die Existenz Ruhe und Frieden — wenigstens Vergessenheit und Betäubung zu finden. Vielleicht erinnerte sie sich noch

manchmal an ihn, wenn er weit entfernt; vielleicht auch vergass sie ihn — was kümmerte es ihn. Sie war ihm ja doch verloren — auf ewig.

Als er in seiner Wohnung angekommen war, warf er sich wie betäubt auf sein Bett und starrte durch das geöffnete Fenster hinauf in die funkelnde Pracht des südlichen Sternenhimmels. Und lange, lange lag er so und was er gedacht und empfunden, das wissen nur sie, die funkelnden Lichter der Nacht, die schon so manches arme Herz verbluten gesehen haben. Drüben aus dem Negerdorfe schallte das Geräusch fröhlicher Stimmen herüber und die lustigen Gesänge der Arbeiter — sie waren glücklich, viel glücklicher als er.

Sein Entschluss stand fest — er hatte überwunden. Er wollte ihrer Ruhe, ihrem Glück das seinige zum Opfer bringen. Und wenn der Sieg über uns selbst, über unser Ich mit seinen Leidenschaftlichen der Seele jene wahre Ruhe geben kann, nach der die Weisen aller Zeiten und Nationen gestrebt, so musste sie ja auch in sein armes Herz einkehren, die holde Himmelstochter, und ihn trösten für das, was er verlor.

14.

Ueberm Fluss, dem Negerdorfe gerade gegenüber, verborgen unter hochaufgeschossenem Unterholz und überwuchert von prächtigen Schlingpflanzen lag das alte Blockhaus versteckt. Es trug die Spuren der Vernachlässigung und des zerstörenden Einflusses der Zeit an sich. Ein Theil des Schindeldaches fehlte, der rohe Kamin war in sich zusammengestürzt und die äussere Lehmbeleidung hatte den heftigen Frühjahrsstürmen

und den Regengüssen des Winters weichen müssen. Durch die zwischen den locker zusammengefügteten Baumstämmen befindlichen Lücken strich ungehindert die Luft aus und ein — es war ein trauriges Obdach für Menschen, die an des Lebens Bequemlichkeiten gewöhnt. Doch Hawkins fragte nicht danach. Es bot ihm Schutz gegen den Thaufall der Nacht und verbarg ihn den Blicken der Menschen, die er bei seinem Unternehmen mehr zu fürchten hatte als die Elemente. Seit zwei Tagen, die er nicht in der besten Stimmung verbracht, barg ihn die elende Hütte. Keine Nachricht von O'Nelly hatte er seitdem erhalten und langsam waren die Stunden in der Einsamkeit an ihm vorbeigezogen.

Jetzt lag er bei Anbruch des Abends auf dem kleinen Grasfleck vor der Thüre auf eine Wolldecke hingestreckt. In finsterem Brüten blies er den Rauch seiner Cigarre von sich. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick durch die kleine Oeffnung der grünen Hecke, die ihn umgab, auf den Strom und die kleine Insel, die in der Dämmerung wie ein Gebilde der Fata morgana auf dem Flusse schwamm.

Die Einsamkeit und Stille, die ihn hier umgab, die ihn allein liess mit seinen Gedanken, marterte ihn wie den zum Tode Verurtheilten die Stunden vor seinem Ende. Fast bereute er den gefassten Entschluss — doch nein! Er brauchte sich nur die schönen, höhnischen Worte in's Gedächtniss zurückzurufen, die Violet ihm in's Antlitz geschleudert, um den Rachedurst auf's Neue in sich erwachen zu machen. Wenn er sie in seine Gewalt bekam — und es musste gelingen — was dann? Pah! Das Weitere fand sich und O'Nelly hatte gewiss schon einen Plan fertigt. Doch warum liess

füllen, als José Vergueiro die Anregung zu diesem wirklich grossartigen Unternehmen in unserm alten Vaterlande empfangen hat, und dass er, der ein Mann des Fortschritts und ein Freund der Deutschen ist, mit diesen Bestrebungen mächtige Hebel schafft, welche der Entwicklung des Landbaues in dieser Provinz unbedingt zum schnelleren Aufschwung dienen müssen.

Nach São Paulo zurückgekehrt, machte Herr Goegg einen Ausflug nach Ipanema und war nicht wenig erstaunt, in diesem zu Tage liegenden gewaltigen Eisenlager das Grossartigste zu sehen, welches ihm auf seinen vielen Reisen je begegnete. Er ist der Ansicht, dass derartige Industriezweige nicht von der Regierung betrieben werden sollten und glaubt, wenn dieses Lager durch Privatgesellschaften ausgebeutet würde, dasselbe zu einem segensreichen Institut für diese Provinz gedeihen könnte. Er könne nur wünschen, dass ein Mann wie Krupp den Betrieb dieser kolossalen Schätze in seine bewährte Hand nähme und dort eine grosse Fabrik gründete.

Wir lassen nun Herrn Goegg in Folgendem selbst seine Ansichten, welche er über die Provinz São Paulo hat, aussprechen:

„Vor Allem muss ich sagen, dass ich in Brasilien keine Provinz getroffen habe, die so begünstigt ist durch den vorzüglichsten Grund und Boden, durch Eisenbahnen u. s. w. Ich habe ferner gefunden, dass die Brasilianer der Provinz S. Paulo mehr Antheil an der Entwicklung ihrer Heimath nehmen, als wie ihre Landsleute in Rio Grande do Sul, Paraná und Santa Catharina. Es sind sieben Eisenbahnen mehr oder weniger durch Paulistaner angelegt, wie diese denn auch ihre Capitalien besser für Handel und Industrie verwerten, als die Brasilianer der Süd-Provinzen. Dort ist der Eingeborene Viehhirt und kümmert sich um Strassen und Brücken gar nicht oder höchstens sehr wenig. Diesen Lichtseiten jedoch stehen auch einige Schattenseiten gegenüber, und zwar hauptsächlich vom Standpunkte der deutschen Einwanderung aus betrachtet. Sie wissen, dass in Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná der Eingewanderte, selbst wenn er arm ist, sich dadurch Eigenthum erwerben kann, dass er Land auf Abzahlung erhält und somit ein selbstständiger Mensch bleibt. Hat er erst einen Theil seines Landes urbar gemacht und angebaut, so kann er mit geringerer Anstrengung sich und seine Familie ganz gut ernähren und sagen: ich habe ein Haus, ich bin Herr in meinem Reiche. Freilich haben die südlichen Provinzen der Provinz São Paulo gegenüber den Nachtheil, dass die dortigen Verkehrsstrassen sehr mangelhaft sind und die Landesprodukte nur mit den grössten Schwierigkeiten auf den Markt gebracht werden können. Mit Ausnahme einer ganz kurzen Strecke von Porto Alegre bis São Leopoldo habe ich keine einzige Eisenbahn im südlichen Brasilien gefunden, und trägt wohl dieser Umstand viel dazu bei, dass im grossen Ganzen keine Exportartikel erzeugt werden. Als Ausnahme könnte nur etwa die Kolonie Santa Cruz gelten, doch glaube ich, dass auch in kürzerer Zeit die süd-

lichen Provinzen dem Beispiel der Provinz São Paulo folgen und sich auf Artikel verlegen werden, welche exportfähig sind.

Während nun aber in jenen Provinzen der unbemittelte Einwanderer sich sehr leicht zum freien Grundbesitzer machen kann, muss er hier im Anfang in den Dienst eines Fazendeiros treten. Ist nun dieser Fazendeiro ein redlicher Mann und sein Verwalter auch, so kann der Kolonist mit seiner und seiner Familie Arbeit im Laufe von 6—10 Jahren sich einige Contos zum Landankauf erwerben und auf diese Weise vorwärts kommen. Ich habe Leute kennen gelernt, welche als arme Kolonisten hier angekommen sind und sich jetzt in Besitz eines ansehnlichen Vermögens befinden; aber ich habe auch gefunden, dass es Fazendeiros und namentlich die Verwalter derselben giebt, welche Kolonisten so behandeln, dass dieselben trotz der schwersten Arbeit immer mehr in Schulden kommen. So sagte in Rio Claro ein Kolonist zu mir: „Nun arbeite ich mit meiner Familie schon sechs Jahre und trotzdem vergrössern sich immer meine Schulden. Sind einige grüne Bohnen in dem von mir gepflückten Kaffee, muss ich nach dem Kontrakt 50 Milréis Strafe bezahlen; was ich von meinem Herrn entnehme, wird mir doppelt angekreidet und ist der von mir gepflanzte Milho reif, so nimmt man mir ihn einfach fort.“

Und der Mann hat die Wahrheit gesprochen, denn ich fand in seinem Buche für 2 Arbeitstage allein 100\$000 Rs. Strafe verzeichnet. Daher, um der Wahrheit treu zu bleiben, muss ich gestehen, dass auch hier trotz aller glänzenden Lichtseiten, Schattenseiten obwalten, und der Kolonist, wenn nicht ehrlich behandelt, ein Sklave bleibt.

Ein zweiter grosser Uebelstand ist der, dass das Terrain, durch welches die grossen Verkehrsstrassen gehen, sich in den Händen von reichen Fazendeiros befindet und deshalb der Kolonist, wenn dies so bleibt, immer noch im abhängigen Verhältniss zum Grossgrundbesitzer stehen muss. Wie wäre diesen Uebelständen nun wohl abzuhelfen?

Herr José Vergueiro sagt hierüber: „Wir müssen nach Aufhebung der Sklaverei dahin trachten, dass eher eine bessere Race nach Brasilien kommt als eine schlechtere, denn dem Lande fehlt eine Veredlung und diese kann nur durch Nord-Europäer bewirkt werden.“

Zugestanden! Nun müssen aber ferner die Fazendeiros genöthigt werden, ihre Besitzungen an Eingewanderte abzutreten und das kann nur durch Einführung einer gehörigen Grundsteuer bewirkt werden. Ueberall ist die Grundsteuer das Haupteinkommen der kultivirten Staaten und so müssten auch hier alle Hebel angesetzt werden, ein derartiges Gesetz durchzuführen. Ist es einmal eingeführt, dann sind die Grossgrundbesitzer froh, wenn sie ihr unbebautes Land baldigst verkaufen können, anstatt die ungeheuren Steuern zu tragen, und dadurch wird in erster Linie eine grosse Einwanderung herangezogen, welche nothwendigerweise die Provinz São Paulo rasch emporblühen lassen und in ihr den Ausspruch rechtfertigen wird, dass es die erste in Brasilien sei.

Ferner wäre es geboten, die Ausfuhrsteuer auf Landesprodukte, wie das in vielen Staaten der Fall ist, zu erniedrigen. So kostet z. B. der Kaffee 15% Ausgangssteuer. Jetzt jedoch fängt sich überall die Konkurrenz an zu regen; in Mexiko, in Egypten, in Afrika, überall, wo es nur irgend geht, baut man als lukrativen Exportartikel Kaffee, und hier — statt dieser Konkurrenz gegenüber den Verkauf zu erleichtern, erschwert man ihn.

Sie müssen verzeihen, wenn ich so ungenirt meine Meinung ausspreche, man ist es sonst gewohnt, Alles gelobt zu hören, ich gehöre jedoch zu denjenigen Menschen, die der Wahrheit treu bleiben und nur nach Ueberzeugung sprechen. — Wem's nicht gefällt, der soll's halt besser machen!“

Hiermit endete der erste Theil des interessanten Vortrages und werden wir in der nächsten Nr. die Fortsetzung desselben: „Reise nach den Südsee-Inseln und Australien“ in ähnlicher Weise reproduzieren.

## Notizen.

**Der Präsident** Hr. Florencio de Abreu ist einstweilen aus dem Palais, in welchem verschiedene Reparaturen vorgenommen werden sollen, nach der Vorstadt Santa Ephigenia übersiedelt und wohnt in der Rua dos Bambús, Ecke der Rua Aurora. Bis er von seiner Krankheit völlig wiederhergestellt ist, wird die Verwaltung der Geschäfte durch den Hrn. Conde de Tres Rios übernommen.

**Eisenbahnen.** Auf Verlangen des Herrn Agriculturministers ist dem Präsidenten der Provinz Rio Grande do Sul die Summe von 2,000 Contos de Reis für den Bau der Eisenbahn von Porto Alegre nach Uruguayana zur Verfügung gestellt worden. Ferner erhielt der Präsident der Provinz Bahia die Summe von 1,333.333\$333 Reis angewiesen für die Verlängerung der Bahn von Joazeiro, und dem Präsidenten von Pernambuco die gleiche Summe für die Verlängerung der Bahn von Recife nach dem S. Francisco.

**Der 14. Juli** wurde in Campinas durch ein glänzendes Banket im Hotel Raphael, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren, gefeiert. Auch in Rio und in Santos wurde dieser Tag festlich begangen.

**Selbstmord.** In Rio erschoss sich mit einem Revolver der Mäkler Diocleciano Bruce im Alter von 50 Jahren. Unglückliche Geschäftsverhältnisse sollen den Anlass dazu gegeben haben. Er hinterlässt Frau und 8 Kinder. Die dortigen Mäkler und andere Geschäftsleute veranstalteten zu Gunsten seiner Familie eine Subscription, die bereits gegen 5 Contos ergeben hat.

— In Uruguayana vergifteten sich mittelst in Wasser aufgelösten Zündhölzchen, die 33jährige Frau Candida Becker und ihre 16 Jahre alte Tochter Maria Luiza. Wie dortige Blätter vermuthen, soll eine unglückliche Liebesangelegenheit das Motiv zu dieser unseligen That gewesen sein.

er nichts von sich hören noch sehen? Sollte er ihn verrathen haben?

Nein. Der Gedanke war lächerlich, war absurd. Der Irländer war ein Schurke, das wusste er, aber der Vortheil band ihn und auf der Seite seiner Gegner konnte er schwerlich etwas gewinnen.

Violet war seit jener Zeit nicht wieder auf der Insel gewesen, die er genau und unablässig beobachtet hatte.

Der Irländer wünschte jedenfalls nicht unnöthig den Fluss zu kreuzen, um keinen Verdacht zu erregen, deshalb zeigte er sich nicht. Vielleicht kam er diese Nacht.

Diese Abgeschlossenheit war dem Pflanzler indessen so peinlich, dass er angestrengt auf das Geräusch fröhlicher Stimmen, auf die Gesänge lauschte, die von dem gegenüber liegenden Negerdorf mit der grössten Deutlichkeit an sein Ohr drangen. Es waren Menschen, wenn auch Menschen, die er als unendlich tief unter sich stehend betrachtete, er fühlte sich nicht so ganz verlassen und einsam.

Unter der grossen Eiche inmitten des Negerdorfes waren die Bewohner desselben nach des Tages Arbeit zu Gesang und Tanz versammelt. Neger sind immer fröhlich, immer heiter wie die Kinder und mag die Arbeit noch so schwer sein, Zeit zu Lustbarkeiten finden sie am Abend doch. Hawkins beneidete diese Leute um ihre Sorglosigkeit, ihren leichten Sinn — zum ersten Male in seinem Leben. Er missgönnte ihnen die Geselligkeit, in der sie lebten. Da kreischte die Fiedel, schnarrte das Banio und klapperten die Knochen, die im Takt zu den charakteristischen Negermelodien geschlagen wurden, und eine gellende

Stimme intonirte ein Lied, dessen Kehrreim vom ganzen Chor unter lautem Gelächter wiederholt wurde:

„Ho, lust'ge Neger kommen bei der Nacht,  
Zu tanzen in dem Mondenschein!“

„Hallo! Kato!“ schrienen ein Dutzend Stimmen, sing, Kato, sing.“

„Nebber mind! gebt mir das Banio — und Ben, mach' nicht so viel Lärm mit die Knochen — ich Euch zeigen, wie schön singen. Kato vortragen das Lied vom armen Onkel Ned.“

„Hurrah!“ — „Still!“ — „Kato sing!“ — „Go ahead, Kato!“ erscholl es in wirrem Durcheinander und kreischende Stimmen jubelten dazwischen.

Goddam! halten Euren Mund, Ihr Nigger, Ihr! aufpassen!“ Der Spectakel verminderte sich etwas, dann folgte ein kleines Vorspiel auf dem Banio und der Fiedel, worauf der Neger in durchdringenden Nasaltönen einsetzte:

„Einst war ein alter Nigger,  
Älter Nigger — Onkel Ned —  
Und er starb, lang, lang ist's her.  
„Auf dem Schädel, Jemmy, oh!  
Wo die Wolle sonst steht,  
Keine Wolle — keine Wolle hatt' er mehr.  
Leg' die Hacke und die Schaufel aus der Hand,  
Häng' die Fiedel und den Bogen an die Wand,  
Denn der arme Onkel Ned ist todt. —  
Dahin — dahin — heiho!  
Wo aller guten Nigger Vaterland!“

Ein Chor brüllender Stimmen wiederholte die Schlussverse, als plötzlich dicht bei der Stelle, wo Hawkins verborgen lag, dreimal klar und laut der Schrei des Whipporwill ertönte. Drüben

wurde es still und abermals erklang der Schrei des Nachtvogels hell und scharf dreimal hintereinander.

Hawkins horchte auf — der Ruf klang täuschend und natürlich, aber er war zu dicht am Boden und die regelmässigen Pausen erweckten des Pflanzers Argwohn. War es ein Mensch, der ihn aussties als verabredetes Zeichen?

Gleich darauf löste sich drüben ein Boot vom Ufer, das, bemant mit einigen dunklen Gestalten, sich lautlos und vorsichtig der Stelle näherte, von wo der Schrei ausgegangen war.

Also doch! Er hatte sich nicht getäuscht, es war ein Signal, aber was bedeutete es? Hawkins erhob sich etwas vom Boden, um einen freieren Blick über den Fluss zu gewinnen. Der Mondschein gestattete ihm, in dem sich nähernden Boote Kato zu erkennen, der das eine Ruder führte, während Benson am Steuer sass. Der zweite Ruderer drehte ihm den Rücken zu — es war ihm nicht möglich, ihn zu recognosciren.

Etwa hundert Schritte unterhalb des Blockhauses landeten sie, man hörte deutlich den Kiel des Fahrzeuges auf dem Ufersande knirschen. Hawkins war es, als rief den Ankömmlingen eine gedämpfte Stimme einen Gruss zu — er lauschte mit äusserster Anstrengung, um mehr zu vernehmen, doch vergeblich. Er hätte viel darum gegeben, das Geheimniss, welches sich hinter dieser nächtlichen Fahrt barg, ergründen zu können, aber er durfte sich nicht hervorwagen, wollte er nicht sein eigenes Geheimniss auf's Spiel setzen. Wurde er durch Zufall von den Negern entdeckt, so wäre dies einem Scheitern seiner Rachepläne gleich gewesen, daher beschloss er, an seinem Platze zu bleiben.

**Domicilwechsel.** Seit einigen Tagen hat Herr Dr. Antonio Augusto Bittencourt, ein tüchtiger Advokat von gutem Ruf und ehrenhaftem, noblem Charakter, seinen Wohnsitz hier in S. Paulo aufgeschlagen. Einer unserer Landsleute, der den genannten Herrn seit lange näher kennt, empfiehlt ihn besonders der hiesigen deutschen Kolonie und versichert, dass Jedermann, welcher Hrn. Bittencourt mit irgend einer gerichtlichen Angelegenheit betraut, zufrieden sein und keine Ursache es zu bereuen haben wird.

Herr **Amand Goegg** hat nunmehr auch seine Reise nach Sorocaba, Ipanema, Itú und Piracicaba beendet und wird uns nach Abschluss seiner schriftlichen Arbeiten in einigen Tagen zu unserem Bedauern auf seinem Wege nach dem Norden definitiv verlassen. Im Verlaufe unserer Unterhaltung drückte Hr. Goegg wiederholt seine Befürchtung aus, dass seine Korrespondenzen über Rio Grande do Sul von den Monaten Januar, Februar und März durch Nachlässigkeit von Seiten der brasilianischen Postämter verloren gegangen sein müssen, da sich von ihnen in der, an uns gelangten „Frankf. Ztg.“ bis incl. 12. Juni nichts vorfindet.

**Hermann Hasslocher.** Wie unser Leser bereits aus einer früheren Nummer d. Bl. erfahren haben, war der auch vielen hiesigen Deutschen persönlich bekannte und befreundete Hr. Hasslocher vor Kurzem in S. Paulo zum Besuche seines an der hiesigen Akademie studirenden Sohnes und wurde am 29. Juni auf seiner Rückreise nach Porto Alegre von einem plötzlichen Tode ereilt. Allem Vermuthen nach hat das Unglück und die Aufregung auf dem „Calderon“, mit welchem er reiste, einen grossen Theil zu seinem schnellen Ende beigetragen. Die „Deutsche Zeitung“ von Porto Alegre widmet ihm einen längeren, sehr ehrenden Artikel an der Spitze des Blattes, in welchem sie dem Leben und Wirken des Dahingegangenen die gebührende Würdigung widerfahren lässt. Leider gestattet uns der knappe Raum unseres Blattes nicht, denselben wiederzugeben, ebensowenig als die in genanntem Blatte enthaltenen Nachrichten über die stattgefundenen grossartigen Begräbnissfeierlichkeiten, die genügend bezeugen, welche hervorragende Stellung der Verstorbene einnahm und welcher Achtung und Liebe er sich erfreute.

Am Abend des gleichen Tages (d. 29.) starb in Porto Alegre Hr. Wilhelm Kopp, früherer Associé des Hauses Holtzweissig, der dort seit Jahren als Rentier lebte. Wilh. Kopp war erst 53 Jahre alt und kräftig; ein Schlagfluss ereilte ihn, als er in ruhiger Unterhaltung Abends mit seiner Gattin am Tische sass. Er schlief ein, ohne das geringste Leiden.

**Ein Pfarrer.** Der Vikar von Sapucaia (Provinz Rio) ist verurtheilt worden, „termo de bem viver“ zu unterzeichnen. Gewiss ein sehr erbauliches Beispiel für seine Gemeinde.

Gelegentlich drang ein unartikulirter Laut an sein horchendes Ohr — die beteiligten Personen waren zu vorsichtig, ihre Stimmen über den Flüsterton zu erheben.

Kaum hatte das Boot das Ufer berührt, als eine Gestalt aus dem Waldesschatten hervortrat, in der wir den Mulatten Ferrier wiedererkennen. Der verwundete Arm war geheilt und ohne Binde, aber das Gesicht des Farbigen trug die Spuren äusserster Erschöpfung.

„Gut, dass Ihr mich gleich gehört, Benson,“ flüsterte er, „ich darf nur kurze Zeit verweilen, muss noch in der Nacht nach Napoleon hinunter. Mein Pferd steht weiter zurück im Dickicht, seit vier Nächten bin ich unterwegs. Wie steht's auf der Farm?“

„Alles sicher,“ sagte Benson ebenso leise, „und Alle gewonnen. Die weissen Spürhunde sind blind, haben sich Mühe genug gegeben, uns auf die Sprünge zu kommen — hahaha. Wir sind bereit und warten nur auf den Befehl zum Losschlagen.“

„Ich bringe ihn.“

In Benson's Augen erglänzte ein unheimliches Feuer und seine schlanke Gestalt reckte sich höher empor.

„Endlich!“ murmelte er triumphirend, „was ist beschlossen — erzählt.“

„Hört — tretet näher, man kann nicht vorsichtig genug sein. Der Plan ist folgender. Morgen ist Markt in Little-Rock. Unsere Leute strömen aus allen Theilen der Landschaft in der Stadt zusammen, es erregt an einem solchen Tage keinen Verdacht. Weitere Verstärkungen lauern vor der Stadt in sicheren Verstecken. Morgens acht Uhr ist die Stunde. Wir setzen uns in den Besitz des Stadthauses, der Post und der Bank und geben das Zeichen für die draussen Harrenden durch Aufziehen einer schwarzen Flagge.“

(Fortsetzung folgt.)

**Auslieferung.** Auf Veranlassung des französischen Gesandten in Rio wurden durch die dortige Polizei an Bord des von Havre angekommenen Dampfers „Sully“ vier Personen, Frederico Gloom, Victor Louis, Anna Perot und Maria Colso, festgenommen. Sie werden wieder nach Frankreich zurückspeidert werden.

**Campinas.** Am Sonntag Nachts zog ein Trupp Italiener durch die Strassen, machte allenthalben Unfug und feuerte zum Vergnügen Schüsse ab. Der Major des Polizei-Detachements, hiervon benachrichtigt, zog mit einigen Polizisten den Unruhestiftern entgegen, und es gelang ihm, in der Rua do Formosa, den Rädelführer der Truppe, welcher mit einer Doppelpistole bewaffnet war, festzunehmen. Auf dem Wege nach dem Gefängniss, in der Nähe der Rua do General Osorio, versuchten seine Kameraden, ihn zu befreien und griffen die Polizei mit Revolverschüssen an, wobei der Major Tristão de Almeida und 2 Polizisten, sowie noch zwei Andere verwundet wurden. Mit Hilfe hinzugekommener Civilisten gelang es indess der Polizei, die ganze Gesellschaft, 13 Mann stark, trotz hartnäckigem Widerstande, festzunehmen und zu entwaffnen.

**Ein Reisender.** Das „Jorn. do Commercio“ schreibt: „Es befindet sich unter uns Hr. Hugo Zöller, Redacteur der „Köln. Z.“ Er beabsichtigt, speciell im Interesse der deutschen Einwanderung, die Südpvinzen S. Paulo, Paraná, Santa Catharina und Rio Grande zu besuchen. Wir können nur wünschen, dass er Alles recht betrachten und sich informiren möge, und dass durch seine Vermittelung seine Landsleute in Deutschland eine genauere Kenntniss der Verhältnisse unseres Landes erhalten, und über die Zukunft, welcher dieselben entgegengehen, wenn sie Brasilien zu ihrer neuen Heimath wählen.“

„Calderon.“ Ueber den auch von uns gemeldeten Unfall, den dieser Dampfer kürzlich erlitt, berichten die Rio Grandenser Blätter folgendes Nähere: Ungefähr 140 Meilen von der Barre brach die Achse der Maschine mit einem furchtbaren Krach. Die Passagiere glaubten nicht anders, als das Schiff würde sinken. Als endlich die Ruhe wieder hergestellt wurde, erfuhr man, dass es sich um den Bruch der Achse handelte. Die Schraube, sowie die ganze Maschine waren damit inutildir und so trieb das Schiff vier Tage lang von der Barre bis auf die Höhe von Torres, wo die Anker den Grund erfassten. Die Bemühungen des Kapitäns Henry William James werden sehr gerühmt. Während fünf Tagen schlief er nicht, sondern war stets auf die Rettung des Schiffs bedacht. Man zündete auf dem Schiffe ein grosses Feuer an, um die Aufmerksamkeit der Dampfer „Rio Grande“ und „Cervantes“ auf sich zu ziehen, aber vergeblich. Weil Wassermangel eintrat, wurde weder Thee noch Kaffee gereicht, auch die Rationen wurden verkleinert. Die Angst auf dem Schiffe soll gross gewesen sein. Endlich gelang es, eine an Bord befindliche Reserve-Achse einzuziehen und am Abend des 26. setzte sich die Maschine wieder in Bewegung. Am 27. langte der Dampfer in Rio Grande an und die Passagiere wurden mit Musik und Raketen empfangen, ihre Ankunft wurde zu einem wahren Volksfeste. — Allgemein tadelt man die englische Gesellschaft, die das Schiff nicht gleich am ersten oder zweiten Tage durch einen Dampfer suchen liess.

**Schulwesen in Minas-Geraes.** Dort giebt es an Privatschulen: 59 Collegien, 28 höhere Schulen, 248 Elementarschulen für beide Geschlechter, 5 Abendschulen; an Regierungsschulen: 756 Elementarschulen mit 19,989 Schülern und 45 (?) Normalsschulen mit 79 (!). Ausserdem 1 Lyceum mit 147 Schülern, und 1 Bergmannsschule. Das Provinzial-Budget wirft für die Schulen 782:900\$000 Rs. aus.

**Die deutsch-brasil. Ausstellung** und die „Allg. D. Ztg.“ „Die Ausstellung“, ein in Porto Alegre erscheinendes Blatt, schreibt in N. 5: „Die in Rio erscheinende „Allg. D. Ztg.“ bringt in der letzten uns vorliegenden Nummer eine Notiz über das Erscheinen der „Ausstellung“ und kennzeichnet ihren „patriotischen“ und „unparteiischen“ Standpunkt zur Sache der hiesigen Ausstellung durch den weisen Ausspruch: „sie wisse nicht genau, ob unser Blatt ein humoristisches sein solle.“

Diese „Unwissenheit“ des Rio-Blattes ist insofern nicht sehr wunderbar, als ja die Ausstellung eine Sache des praktischen Lebens ist, dem Dichter bekanntermassen fern stehen; trotzdem sie zuweilen das Gegentheil glauben und dadurch andere Leute in's Unglück bringen.

Wir schreiben diesen neuen Ausfall der „Allg. D. Ztg.“ auf das Conto ihres „Weltschmerzes“ (vulgo Galgenhumor), der ihr nicht erlaubt, anderer Leute Bestreben vorurtheilsfrei zu betrach-

ten, können aber nicht umhin, zu bemerken, dass es ein Zeichen von gar seltsamer Gesinnung ist, wenn ein Journalist ohne jede äussere Kenntniss der Verhältnisse ein nützliches Unternehmen angreift und Männer zu beleidigen sucht, die ihm nie in irgend etwas zu nahe getreten sind.

Freilich — es gibt auch Leute, die bei derartigen Sachen nur als testas de ferro dienen. . . . Deren Urtheil ist uns gleichgültig, umso mehr als wir hinsichtlich der Ausstellung an die nächste Zukunft appelliren können, die ausweisen wird, wer recht gehabt hat: ob wir, die wir der Sache Zeit, Arbeit und Geld opfern, oder Diejenigen, die sich bestreben, dem Unternehmen alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen.

Was den Humor der „Ausstellung“ anbetrifft, könnten wir der „Allg. D. Ztg.“ leicht den Beweis liefern, dass unser Blatt nichts weniger als humoristischer Natur ist und unter Umständen sogar in recht drastischer Weise vorgehen kann, aber . . . man muss dem Galgenhumor Manches zu Gute halten.

Passons lá dessus.“

**Vermischtes.**

**Eine interessante Aeussuerung** über das Privat-Eigenthumsrecht an dem Grunde und Boden hat Karl Schurz von Busky Head, einem Häuptlinge der Cherokee-Indianer, gehört. Der Cherokee sagte: Wenn wir Privateigenthum an dem Lande gestatten, so würde unser Gebiet bald in die Hände Weniger fallen, und unsere armen Leute würden wie eure armen Leute nicht einmal bei ihrem Sterben einen Fuss breit Erde besitzen, um begraben zu werden. Wenn das die Civilisation sein soll, wozu ihr uns so dringend einladet, wundert ihr euch da noch, wenn wir die Folgen dieses antirepublikanischen Systemes bedenklich finden? Unser Volk ist seit dem fernsten Alterthum gelehrt worden, dass die Erdfäche nur zur Benutzung, aber kein Handelsgegenstand sei. Wir sind weder Socialisten noch Communisten, haben aber ein Landsystem, das besser ist als jedes, das ihr uns anrathen könnt.

Diessr schlichte Ausspruch des Indianers macht alle moderne Staatsweisheit und Socialpolitik zu Schanden.

**Bauern trotzt.** Bahnwärter (zu einem Manne, der auf dem Bahnkörper geht): „Gleich macht Ihr, dass Ihr da herunterkommt, — da oben auf der Bahn darf man nicht gehen!“ — Mann: „Was, dös wär' mir schon z'dumm — i' hab' ja a' Billet; i' hätt' sogar fahr'n können, wenn i' den Zug net versäumt hätt'!“

**We. Ein Rebus.** Oesterreicher: „Dös is sakrisch leicht, es hoisst: „Wanz!“ (W an c.) — Schwabe: „Nit doch, verzeihn Se, i glaub es heisst „Zahnweh!“ (c an w.) — Lenbuscher: „Haisst ne Sache! Wie soll's anders heissen als „Hühnerauge.“ (Oesterreicher und Schwabe blicken sich erstaunt an.) „Nun ja, Hühnerauge! Grosses Weh am kleinen Ceh!“

**Neueste Nachrichten.**

**Paris, 15. Juli.** Die Wahlen zur Deputirtenkammer sind in Frankreich und den französischen Besitzungen auf kommenden 2. Oktober festgesetzt worden.

Das Nationalfest ist im ganzen Lande mit grossem Jubel gefeiert worden. In Paris war der Zudrang des Publikums zu den öffentlichen Vergnügungen ungeheuer.

**Registrierte Postsendungen**

an nachfolgende Personen, sind auf dem hiesigen Postamt in Empfang zu nehmen:

Vom 16. Juli: H. Palmer. E. Salaz. Richard Krone.

Vom 17.: Alberto Kuhlmann. Hermann Haas.

Gewöhnliche Briefe: Vom 17. F. Makeldai. Frank. João Hintse. Jean Müller.

**Handel und Schifffahrt.**

**Kaffee.** Santos, 18. Juli.  
Zufuhr am 16. 68,833 Kil.  
„ seit dem 1. 1,469,412 „  
Vorrath 43,460 Sack.  
London 22 d. Bankpapier.  
Paris 432 reis do.  
Hamburg 533 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer: Guadiana, von Southampton, d. 19.  
Sully, von Havre, d. 19.  
Copernicus, vom La Plata, d. 20.

Abgehende Dampfer: Rio, nach Hamburg, d. 19.



Vorräthig bei Richard Matthes, Rio de Janeiro, Rua do Hospicio 71.

### Empfehlenswerthe Bücher zu Geschenken.

**Miniaturbibliothek klassischer Dichterwerke.** 10 Bändchen. 1) Goethe's Hermann und Dorothea 500 rs. 2) Schiller's Tell 800 rs. 3) Lessing's Minna von Barnhelm 800 rs. 4) Klopstock's Oden und Epigramme 500 rs. 5) Herder's Dichtungen 500 rs. 6) Wieland's Gandalin 800 rs. 7) Bürger's Gedichte 500 rs. 8) Jean Paul's Schulmeisterlein Wuz 500 rs. 9) Hauf's Das kalte Herz 500 rs. 10) Körner's Leyer und Schwert 500 rs. Die 10 Bändchen zusammen 5\$000. Die Bändchen sind elegant gebunden und jedes mit dem Bilde des Dichters geschmückt.

**Miniaturbibliothek des Nützlichen und Angenehmen.** 30 Bändchen. 1) Blumensprache. 2) Traumbuch. 3) Briefsteller für Liebende. 4) Stammbuchgedanken. 5) Gesellschaftsspiele. 6) Die Hellscherin. 7) Polterabend-Scenen. 8) Räthselbuch. 9) Taschenspielerkünste. 10) Komplimentirbuch. 11) Trinksprüche. 12) Punktirbuch. 13) Tanz-Album. 14) Taufnamenerklärung. 15) Gratulationsbuch. 16) Perlen deutscher Poesie. 17) Liebeslieder. 18) Deklamationsbuch. 19) Fächersprache. 20) Geschichtstabellen. 21) Geschichte der deutschen Literatur. 22) Anleitung zur Dichtkunst. 23) Fremdwörterbuch. 24) Zimmergärtnerei. 25) Gesellschaftslieder. 26) Geschichte der Musik. 27) Geschichte der bildenden Künste. 28) Mythologie. 29) Der kleine Opernfreund. 30) Toiletten- und Küchengeheimnisse. Preis jedes elegant gebundenen Bändchens 400 rs. 12 Bändchen nach beliebiger Auswahl 4\$000.

**Pantheon deutscher Dichter.** Herausgegeben von Peter Lohmann. 10. Aufl. Mit Titelbild von E. Härtel und 6 Illustrationen nach G. Sundblad. Feinster Einband. 4\$000.

Dr. Albrecht's **französischer Dolmetscher.** Zum Selbstunterricht. Geb. 1\$200. — Dr. Albrecht's **englischer Dolmetscher.** Zum Selbstunterricht. Geb. 1\$200.

**Nouveaux cours de Piano** d'après les Klavier-Unterrichts-Briefe d'Aloys Hennes. Méthode complète, pratique et facile divisée en cinq cours, pour guider les jeunes élèves depuis les premiers éléments de l'art du piano jusqu'aux Etudes de Bertini et de Cramer, et jusqu'aux Sonates de Haydn, de Mozart et de Clementi. Edition française par Anton Schmoll. 5 vols. 12\$000.

**Friedrich Schopin's Werke.** Neue revidirte und mit Fingersatz bezeichnete, grosse elegante Quart-Ausgabe. Polonaisen (124 Seiten), Mazurkas (138 Seiten), Scherzos (72 S.), Balladen und Impromptus (72 S.), Variationen (90 S.), Rondos und Präludien (93 S.), Etuden (100 S.), Nocturnos (96 S.), Walzer (80 Seiten), zusammen für 22\$000.

## FÜR BIERBRAUER.

Mit dem vor Kurzem eigetroffenen Dampfer „Nordpol“ erhielt eine neue Sendung 1880er

# SPALTER HOPFEN

Prima-Qualität,

den ich meinen geehrten Kunden seines bescheidenen Preises halber bestens empfehle.

Wilhelm Christoffel.

## COMPANHIA ZOOTECHNICA E AGRICOLA DO BRAZIL

(Gesellschaft zur Förderung von Ackerbau und Viehzucht in Brasilien.)

Gesellschafts-Capital 1.500:000:000 in 150.000 Actien zu 10\$000.

Autorisirt durch k. Decret N. 7805 vom 26. August 1880.

Gründung von fünf Ackerbau-Etablissements mit theoretischen und praktischen Schulen für 1500 Zöglinge; grosse Viehzüchterei und Kultur aller Produkte, welche den betreffenden Zonen, in welchen die Ackerbauschulen errichtet sind, entsprechen.

Eines dieser Etablissements soll in Rio de Janeiro, zwei in den Nordprovinzen und zwei in den Südprouvinzen errichtet werden.

Alle Municipalkammern, Steuereinnahmer und Post-Agenten des Kaiserreichs geben über die Grundlagen und Bedingungen bereitwillig nähere Auskunft und nehmen Subscriptionen an.

Weitere Informationen werden ertheilt im Bureau der Gesellschaft

61 RUA SETE DE SETEMBRO 61  
RIO DE JANEIRO.

## FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

# MALZ, HOPFEN

und

# KORKEN

von vorzüglicher Qualität ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 — Rua do Carmo — 68  
SÃO PAULO.

Zu vermieten ein Haus, Rua do Triumpho.

Näheres bei **Frederico Krueger**,  
Rua do Ouvidor 19.

Gesucht ein kleines Mädchen zu Kindern.

Rua de S. Bento N. 55.

# NATIONAL-WEIN

1881er AUSLESE

Empfehle hiermit einen ausgezeichneten Nationalwein von ausgesuchten Trauben der Chacara des Herrn Conselheiro Carrão, „Penha“, und verkaufe denselben per Dutzd. zu 4\$000 } ohne Glas.  
„ Flasche \$400 }  
In Fässern nach Uebereinkunft.

S. Paulo, April 1881.

WILHELM CHRISTOFFEL.

## HOTEL SCHILLER

gegenüber dem Bahnhof

PIRASSUNGA

Der Eigenthümer genannten Hotels erlaubt sich, die Herren Reisenden resp. Familien auf sein auf's Beste eingerichtete Hotel aufmerksam zu machen.

Bei vortrefflicher Küche, geräumigen Zimmern mit guten Betten findet mau hier bei mässigen Preisen die aufmerksame Bedienung.

Ausserdem sind den ganzen Tag über warme Speisen à la carte zu haben.

LEOPOLD SCHILLER  
PIRASSUNGA.

Eine neue Sendung

## frische Butter aus Santa Catharina

sowie ausgezeichnete CANNINHA

ist angekommen

Rua da Esperança 58.

Kaiserlich



Deutsche Post.

Der Postdampfer „SANTOS“, Capt. Heidorn

welcher am 18. d. von Hamburg erwartet wird,  
fährt am 27. d. nach

**HAMBURG,**

Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Eine neue Sendung feiner

# OELDRUCKBILDER

in hübschen Goldrahmen,

welche den theuren Oelgemälden an Schönheit nicht nachstehen und dabei zu erstaunlich billigem Preise abgegeben werden, ist wieder eingetroffen bei

J. FLACH, Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

Dr. MATTHIAS LEX  
pracl. Arztl. Operateur und Augenarztl.,  
besonders erfahren und gerührt bei Kinder-  
krankheiten, hat seine Wohnung und  
Consultorium Rua de Santa Theresza Nr. 5.  
Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens  
und von 3—5 Uhr Nachmittags.  
Für Unbemittelte gratis.

Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—6\$000	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	5\$000—\$—	» »
Mandiocamehl	2\$880—\$—	» »
Maismehl	4\$000—\$—	» »
Bohnen	5\$000—6\$000	» »
Mais	2\$560—\$—	» »
Stärkemehl	7\$000—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	\$—	»
Eier	\$400—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.